

Laibacher Zeitung.

N^o. 76.

Samstag am 3. April

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Insetate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 21. März d. J., dem Polizeidirector zu Pesth-Ofen, Joseph Protmann, den Titel und Rang eines Ministerialrathes allergnädigst taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J., den Hofconcipisten des k. k. General-Rechnungsdirectoriums, Moriz Edlen v. Meyer, zum Viechhofbuchhalter der k. k. Tabak- und Stempelgefallen-Hofbuchhaltung allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird das XVIII. Stück, IV. Jahrgang 1852, des Landesgesetz- und Regierungsblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 92. Verordnung des k. k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 2. Februar 1852. Gestattung für die nach den Directiven vom Jahre 1844 eingerichteten Sparcassen, die bei ihnen verpfändeten Staatsschuldverschreibungen und Bankactien bei Nichtzahlung der Schuld ohne gerichtliche Dazwischenkunft zu veräußern.
- Nr. 93. Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 3. Februar 1852. Vorschrift über die Zugestehung von Vorkäufen für die bei Erzeugung von gebrannten geistigen Flüssigkeiten, Bier und Zucker aus Rüben oder ausländischem Zuckermehl zu entrichtenden Verbrauchs-Abgaben.
- Nr. 94. Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 8. Februar 1852. Kundmachung der neuen für den deutsch-österreichischen Telegraphenverein abgeschlossenen Vereinbarungen.
- Nr. 95. Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 19. Februar 1852. Bedingungen zur Gestattung der Durchfuhr und der Ausfuhr von Waffen und Munition nach der Moldau und Wallachei.
- Nr. 96. Verordnung des k. k. Ministers des Innern vom 20. Februar 1852 über die Erzeugung, den Verkauf und Gebrauch explosirender Stoffe, sowie über den Verkehr mit denselben.

Laibach, am 3. April 1852.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 22. März 1852,

wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des Lomb.-Venet. Königreiches, betreffend die Einziehung der Reichsschafscheine zu 10 fl.

Die Finanzverwaltung hat beschlossen, die Reichsschafscheine von der Kategorie zu 10 fl. aus dem Umlaufe zu ziehen.

Zu diesem Zwecke können die gedachten Schafscheine durch vier Monate, d. i. bis Ende Juli 1852, bei allen Landeshaupt- und Sammlungs-Cassen (außer dem Lomb.-Venet. Königreiche) umgewechselt werden.

Nach Ablauf dieser Frist kann die Verwechslung der erwähnten Geldzeichen nur noch durch weitere drei Monate, also bis Ende October 1852, bei den Landeshauptcassen, und wenn diese Zeit verflossen ist,

nur mehr durch weitere zwei Monate, d. i. bis Ende December 1852, bei der Verwechslungscasse in Wien vorgenommen werden.

Die Annahme derselben an Zahlungsstatt aber hat bei allen Staatscassen bis Ende December 1852 Statt zu finden.

Sind die angeführten Termine zur Umwechslung resp. Zahlungsannahme verstrichen, so kann eine spätere Annahme der erwähnten Schafscheine nur über besondere Bewilligung des Finanzministeriums erfolgen.

Nichtamtlicher Theil.

Der Waldstand, dessen Holztertrag und der Verbrauch des Holzes in dem Herzogthum Krain,

von
Johann Rautner.
(Schluß.)

Gegen den jährlichen Holzverbrauch nach den Angaben soll jener angeführt werden, welchen die statistischen und auf anderen Wegen erzielte Daten geben.

Das Herzogthum Krain hat dormal eine Bevölkerung von 467.984 Seelen
Häuserzahl 69.827
und Wohnparteien 103.584

Nach den öconomischen Annahmen beläuft sich der jährliche Bedarf an Brennholz per Kopf für die Zubereitung der Speisen und die Erwärmung der Stuben in einem gemäßigten Klima zwischen dem 45 und 48° nördlicher Breite auf eine bis 1 1/2 Klafter weiches Holz. Weil hierlands das harte Holz vorherrschend ist, so werden per Kopf 1 1/2 Klafter Brennholz angenommen, wornach für die ganze Bevölkerung mit 467.984 Seelen als Brennholzbedarf für ein Jahr entfallen . . . 561.580 Klfr.

Zur Berechnung des Holzbedarfes nach der Häuserzahl werden alle Häuser, selbst die 972 der Stadt Laibach, nur als Bauernhäuser angenommen, obwohl viele Häuser in der Stadt mehr Holz verbrauchen, als eine der größten Deconomien am Lande.

Mit Rücksicht auf die Größe der Häuser, Familien, des Viehstandes u., werden im Durchschnitte für ein Haus 8 Klfr. als jährlicher Bedarf angenommen, für alle 69.827 daher 558.616 Klfr.

Berechnung des jährlichen Holzbedarfes nach den Wohnparteien des Landes.

Da am Lande während der kältern Zeit, und im Winter allgemein, in den Döfen selbst gekocht wird, so werden zur Bereitung der Speisen für drei am Lande gewöhnliche Mahlzeiten, und zur Erwärmung der Stuben für zwei Mahlzeiten à zu 18 und für eine zu 12 Pfd. Holz (12 Pfd. Holz ist eine Militär-Menagehise), daher für alle drei Mahlzeiten per Herd und Wohnpartei 48 Pfd. Brennholz als täglicher Bedarf, demnach für ein Jahr 17.520 Pfd., angenommen.

Eine 30" Klfr. Brennholz — hartes und weiches gemischt — wiegt im lufttrocknen Zustande 25—30 Centner, und wird hier mit 27 Ctr. angenommen, wornach die obigen 17.520 Pfd. in gerader Zahl 6 3/4 Klfr. für die Wohnpartei (die im Durchschnitte der Bevölkerung 4 1/2 Köpfe beträgt), und für alle

103.584 ein Holzquantum von . . . 673.296 Klfr. betragen.

Nach diesen Berechnungen ergibt sich der jährliche Holzbedarf
nach der Volksmenge mit 561.580 Klfr.
" " Häuserzahl " 558.616 "
" den Wohnparteien " 673.296 "

der Durchschnitt dieser drei Ansätze aber mit 597.831 Klfr.

Da das nach der Häuserzahl berechnete Resultat als das geringste erscheint, so wird dasselbe mit 558.616 Klfr. beibehalten und zu dem weiter noch zu ermittelnden Holzverbrauche des Landes hinzuge-rechnet werden.

Für die Reparatur der Häuser, Wirthschaftsgebäude, Einfriedung der Gärten u. s. w., wird für jedes Haus, mit Inbegriff der Stadt, wo zu diesem Zwecke jahrelang kein Holz verwendet wird, nur 1/2 Klfr. als Jahresbedarf, somit für 69.827 Häuser des ganzen Landes angenommen . . . 34.914 Klfr.

Eisengewerke.

Die Hochöfen verbrauchen jährlich 218.490 Schirgl Kobl à 3 Mepen, gibt 655.470 Mepen = 81.933 8

Schaff Kobl, die auf Holz reducirt 29.700 Klfr. Brennholz geben.

Auf einen Meiler = 10 Ctr. von Roh- und Gußeisen, bei einem Erzgehalte von 28 bis 36%, werden durchschnittlich 12 Schaff Kohlen oder 32 Schirgl gerechnet.

Im J. 1846 wurden 7292 2/3 Meiler Roh- und Gußeisen erzeugt, die sogar 87.511 Schaff Kohlen erforderten.

Die Hammer- und Eisengewerke verbrauchten 1845 nach ihren Angaben 198.366 Schaff Kobl, die in Brennholz geben 71.906 "

Die übrigen kleinen Eisengewerke, Nagelschmiden u., können veranschlagt werden mit 5.000 "

Nach der „Austria“ vom 19. Februar 1850 — „Laibacher Ztg.“ vom 26. Februar Nr. 47 — verbrauchten 1846 die verschiedenen Eisengewerke allein 44.400 Cubik-Klfr. Holz, die auf 30" Klfr. reducirt, über 128.000 Klfr. Holz betragen.

Die Quecksilber- und Zinnoberfabrik Idria 2.500 "

daher die Montan-Industrie . . . 109.106 Klfr.

Die Glasfabriken 1.500 "

" Ziegel- und Kalkbrennereien nebst Torf 1.000 "

Die Bierbrauer und Bäcker . . . 1.000 "

Die Zuckerraffinerie und die Baumwollspinnerei nebst Steinkohlen und Torf 1.000 "

Alle anderen kleinen Feinergewerbe in der Stadt und am Lande . . . 500 "

Die Tischler, Wagner, Drechsler u. . . 300 "

Die Industrie überhaupt . . . 114.406 Klfr.

Der Weinbau auf 16.768 Joch Weinland und 2649 Joch bereebtem Ackerland für Weinstöcke, als Stütze der Neben, erfordert mit Rücksicht auf die Dauer des Holzes für 1 Joch jährlich eine Klftr. Holz, daher für 19.417 Joch Mercantilholz.	19.417 Klftr.
Nach den im Eingange erwähnten Angaben soll aus dem vormaligen Bezirke Schneeberg (der waldreichste des Adelsberger Kreises mit 54.000 Joch) allein die Ausfuhr 50.000 Klftr. betragen.	
Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß in neuester Zeit die Ausfuhr an Sommerholz nach Triest und Fiume eher zu, als abgenommen hat; indessen kann nach den verlässlichen Daten diese nur angegeben werden:	
Für den Adelsberger Kreis: 200.000 Stück Bretter, davon 90 Stück auf 1 Klftr. gerechnet, an Holz geben	2.222 "
1.300.000 Stück Limoniebretteln, davon 360 Stück = 1 Klftr. = an Latten	3.611 "
2.600 "	2.600 "
Anderer Holz, als Pfosten für Thüren, Fenster ic., Binderholz und Bodenladen, beiläufig	6.000 "
Schiffsbauholz und Mastbäume	3.000 "
gibt für Adelsberg	17.433 Klftr.
Für den Laibacher Kreis werden annäherungsweise	4.000 "
und für den Neustädter angenommen.	1.000 "
Das Mercantilholz beträgt daher eine Summe, die jener mit mehr als um die Hälfte zurücksteht.	22.433 Klftr.
	30.000 "
Für Brücken-, Wasserbauten- und Grubenholz bei dem Bergbau im ganzen Lande	600 "
An Brennholz:	
Die k. k. Aemter in der Stadt und am Lande	3.500 "
Das k. k. Militär bei einem gewöhnlichen Stande	700 "
Die Lehranstalten, Spitäler, Gefängnisse und das Zwangsarbeitshaus Eisenbahn:	300 "
Den Bedarf des Holzes für den Betrieb derselben, dann für die Nachbesserung der Unterlagshölzer, der Brücken ic., so wie für die Nachschaffung von Telegraphenstangen, dürfte, nebst Steinkohlen, mit kaum genügen, in der Folge aber, wenn der Betrieb von Laibach bis Triest Statt finden wird, das Vierfache erreichen.	2.500 "
Nach den gestellten Combinations-Berechnungen, bei welchen der Bedarf nach dem strengen Bedürfniß angenommen, der Export der Sommerhölzer für die überseeischen, holzarmen Länder eher zu gering, als zu hoch veranschlagt, so wie der dargestellte Bedarf der Montanindustrie für den gegenwärtigen starken Betrieb schwerlich zureichend ist, stellte sich der jährliche Verbrauch des Holzes für das ganze Land auf folgende Art dar:	
An Brennholz für alle Häuser	558.616 Klftr.
Für die Reparatur aller Gebäude	34.914 "
" die Montanindustrie	109.106 "
" andere Industriezweige	5.300 "
" den Weinbau	19.417 "
an Mercantilholz	22.433 "
für Brücken-, Wasser- und Bergbau	600 "
an Brennholz für die k. k. Aemter, der k. k. Militär-Lehranstalten, Spitäler, Gefängnisse ic.	4.500 "
für den Betrieb der Eisenbahn ic.	2.500 "
Summe des Verbrauches im Lande	757.386 Klftr.

Dieser Betrag ist, im Vergleiche zu dem nach den Angaben, geringer, um 64.646 Klftr. und übersteigt den Catastralertrag, um 71.756 "

Obwohl in Krain das Verhältniß der holzproduzierenden Fläche zu der gesammten Area, und zu der des productiven Bodens, im Vergleiche zu mehreren andern Provinzen der Monarchie, ein günstiges ist, da diese über $\frac{2}{5}$ der Area beträgt und auf $2\frac{1}{5}$ Joch productiven Bodens ein Joch Waldland entfällt, während in der ganzen Monarchie mit $3530\frac{3}{4}$ Quadr. Meilen Waldland auf 3,26 Quadr. Meilen erst eine Quadr. Meile, oder auf $3\frac{1}{4}$ Joch Fläche nur 1 Joch Waldland kommt, so darf daraus noch nicht der Schluß gezogen werden, daß der Waldstand Krain's den Holzbedarf noch für eine lange Zukunft decken kann.

Dies ist nur möglich, wenn die Wälder nicht weiter verwüstet, ja sogar vermehrt werden, eine bessere Waldwirtschaft eingeführt, die Ausfuhr des Holzes nach den Häfen Fiume und Triest gemäßiget, das auf den Wäldern lastende Servitutsrecht gehoben, und eine bessere Construction der Defen und Herde, sowie eine allgemeine Sparsamkeit im Verbrauch des Holzes eingeführt wird.

In der ganzen österreichischen Monarchie mit 22.168 Quadr. Meilen, sind nach den, durch die Zeitungsblätter bekannt gemachten, statistischen Daten $3530\frac{3}{4}$ Quadr. Meilen Waldland, worauf jährlich $42\frac{1}{2}$ Millionen n. ö. Klftr. Holz geschlagen werden.

Dies gibt pr. Quadr. Meile 12.038, und pr. Joch $1\frac{1}{5}$ n. ö. Klftr. Holz; doch geben durchschnittlich kaum 2 Provinzen $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{1}{2}$ Klftr. per Joch, während eine kaum $\frac{2}{5}$ Klftr., die meisten $\frac{1}{4}$ bis gegen eine Klafter als jährlichen Ertrag erreichen.

Könnte man voraussetzen, daß in Krain unter der eben erwähnten bessern Waldwirtschaft ein Joch Waldland, den obigen Durchschnittsertrag der Monarchie mit $1\frac{1}{5}$ n. ö. Klftr. abwerfen würde, so kann man erst nach Verlauf von 20 bis 30 Jahren für die dermal beholzte Fläche des Landes, mit beinahe 75 Quadr. Meilen, einen jährlichen Holztertrag von 899.900 Klftr. anhoffen. Dieser schöne Ertrag wird jedoch so lange nur ein frommer Wunsch verbleiben, als die Wälder in dem dermaligen Stande und unter den dermaligen Verhältnissen sich befinden werden.

Ueber den Zustand der Wälder, ihren Einfluß auf das Klima des Landes, auf uns, das Thier- und Pflanzenleben habe ich bereits meine Ansicht in der „Laibacher Ztg.“ vom 2., 3. und 4. Juli 1850, die directe Besteuerung von Oesterreich, dann in jener vom 22., 23. u. 24. Jänner 1851 — die Karstbewaldung betreffend, ausgesprochen, beziehe mich, diesen Gegenstand und die schlechte Behandlung der Wälder betreffend, auf den gediegenen Aufsatz der hiesigen Zeitung „Novice“ vom 3., 7., 17., 21. Jänner und 4. Februar d. J., und schreibe, wie mehrere andere Blätter, die großen Ueberfluthungen und Wasserbeschädigungen des vorigen Jahres, so wie die heftigen Luftströmungen dieses Monates (meines Dafürhaltens seit 22 Jahren die heftigsten in Laibach und eben so stark wie sonst die mittlere Vora am Karste) nur den stattgefundenen Verwüstungen der Wälder zu.

Ich theile diese mühsamen Berechnungen und Zusammenstellungen des Herzogthums Krain mit dem Ersuchen mit, den großen Abstand des jährlichen Holzverbrauches zu dem des Ertrages wohl zu beachten, die Wälder und Baumgruppen an den Wiesen und Weiden (die eigentliche Zierde und der Schmuck eines jeden Landes) doch endlich zu schonen, und die Folgen von Verwüstungen zu bedenken, welche durch die fortwährende Devastirung der Wälder den Nachkommen bereitet werden.

Der löbliche Forstverein der österreichischen Alpenländer, dessen große Mitgliederzahl nach der ersten Nummer seiner „Mittheilungen“ vom 20. d. M. die forstliche Intelligenz aller Kronländer so zahlreich vertritt, wolle aber diese Daten als einen wohlgemeinten Beitrag zu seinem beginnenden Wirken in der Förderung des Forstwesens ansehen, zu welchem Werke Jeder nach seinen Kräften beitragen soll.

Laibach, am 28. März 1852.

O e s t e r r e i c h .

Wien, 31. März. Das Stammcapital des Welden-Invalidenfondes beträgt gegenwärtig 158,393 fl. in öffentlichen Obligationen und wirft jährlich 7293 fl. 13 kr. EM. an Interessen ab. Davon werden 85 brave Invaliden und zwar 16 mit jährlichen 121 fl. 20 kr.; 42 mit jährlichen 85 fl. 10 kr. und endlich 27 mit jährlichen 60 fl. 50 kr. EM. theilt.

— Nach einem zwischen den betreffenden Ministerien abgeschlossenen Uebereinkommen ist den als Militär-Districtscommandanten in Ungarn fungirenden Generälen für die Führung der mit dieser Stellung verbundenen Geschäfte, welche in den Wirkungskreis der politischen Administration einschlagen, aus dem Cameralarar eine jährliche fixe Aversualentschädigung von tausend Gulden Conventionsmünze zuerkannt, die denselben auch pro praeterito ausgezahlt werden wird.

* Das zu Prag erscheinende „landwirtschaftliche Centralblatt“ veröffentlicht eine von Wien ausgehende Einladung zur Bildung eines von mehreren Grundbesitzern projectirten Vereines zur Verbreitung landwirtschaftlicher Geräthe und Maschinen in der österreichischen Monarchie. Einige Vaterlandsfreunde haben die Summe von 22.000 Gulden zusammengesetzt, und alle Gleichgesinnten zur Anschließung aufgefordert. Sie haben hierzu die Ermächtigung der Regierung eingeholt und die Landwirtschaftsgesellschaften der Monarchie ersucht, ihre Mitwirkung zu gewähren, insbesondere die Unterzeichnung der Beitretenden anzunehmen. Sobald die Summe von 50.000 fl. unterzeichnet ist, wird eine Generalversammlung berufen werden. Ist diese Summe bis Ende Mai l. J. nicht gedeckt, so erlischt jede Verbindlichkeit zur Einzahlung der unterzeichneten Beträge. Bei der Generalversammlung gewährt jeder Antheil von 500 fl. EM. eine Stimme, Unterzeichner von größeren Beträgen haben so viel Stimmen, als sie Antheile zu 500 fl. übernommen haben. Das Stimmrecht kann auch durch Bevollmächtigte ausgeübt werden. Die Generalversammlung wird nach Anhörung der von den Vereinsmitgliedern gestellten Anträge entscheiden: 1) nach welchen Grundsätzen die Wirksamkeit des Vereines zu regeln ist; 2) in welchen Fristen die unterzeichneten Beiträge einzuzahlen sind, 3) welche Organe die laufenden Vereinsgeschäfte zu besorgen haben.

D e u t s c h l a n d .

Frankfurt, 28. März. Einem Münchener Schreiben entnimmt die „F. O. P. A. Z.“ die Nachricht, daß Baiern, Württemberg, Sachsen und die beiden Hessen in der Zoll- und Handelsfrage sich vollständig geeinigt haben und mit gemeinsamen Anträgen in Berlin hervortreten werden.

Magdeburg, 26. März. In Burg ist in diesen Tagen die freie Gemeinde polizeilich geschlossen worden. Bei mehreren zum Vorstande gehörigen Personen haben Haussuchungen Statt gefunden, die jedoch ohne wesentliches Resultat geblieben sind.

Bremen, 25. März. Es ist auch heute noch nichts weder vom Bundescommissär, noch vom Senat in die Deffentlichkeit gelangt. Wie es heißt, sind jedoch umfassende Actenstücke, wahrscheinlich der Bericht des Ausschusses, vom Bürgermeister Smidt verfaßt, gedruckt worden. Die Arbeiter der Officin sollen vereidigt worden seyn. 11 Mitglieder der Rechten sind ausgetreten. Von Mitgliedern der Linken, die als Rechnungsführer fungiren, ist die Genehmigung zu neuen Arbeiten verweigert worden, und es werden nur die laufenden Geschäfte besorgt. Die hiesige Caserne wird zur Aufnahme von Militär in Stand gesetzt, jedoch nicht etwa für Bundestruppen: das hiesige Contingent, das bis auf Cadres beurlaubt ist, wird in nächster Zeit einberufen werden.

F r a n k r e i c h .

Paris, 26. März. Das eben erschienene Decret im „Moniteur“ über die „Decentralisation“ ist geeignet, die Anschauungen über die administrativen Zustände Frankreichs in jenen Kreisen zu verwirren, wo dieselben nicht genau gekannt sind. Das Frankreich vor 1789 war ein Staat, in welchem jede Pro-

vinz bei ihrer Vereinigung mit der Monarchie die alten Geseze und Gewohnheiten beibehielt. Es war ein sehr buntes, verworrenes Bild. Die „Assemblée nationale“ war zuerst darauf bedacht, hier eine abstracte Uebereinstimmung hervorzurufen. Sie zerschlug Frankreich in Departements, Arrondissements und Cantone, welche sich in der Administration fast ganz selbst überlassen seyn sollten. Der Convent und das Directorium änderten, je nach ihren Tendenzen, daran, ohne Stabiles zu Wege zu bringen. Erst unter dem Consulate wurde die heutige Administration Frankreichs geschaffen. Insbesondere gehört das Institut der halb militärischen, halb administrativen Präfecten in diese Zeit. Was der Consul entwarf, überdauerte die Stürme der nachfolgenden Jahrzehente und der Präsident Louis Napoleon ist nun in der Lage, die Schöpfung seines Oheims mit dem Geiste jener Periode wieder völlig zu durchdringen. Hierher gehörte insbesondere eine Rückgabe von vielen Geschäften an die Präfecten, welche seit fünfzig Jahren allmählig die Regierung an sich gezogen hatte.

Diese Tragweite hat aber auch das angeführte Decret einzig und allein. Es begnügt sich, den Präfecten theils frühere Functionen zurückzugeben, theils neue zu verleihen. Von einer Decentralisation im vollen Sinne des Wortes und nach Analogien anderer Staaten ist dabei nicht die Rede. Es wird weder den Departementalräthen, noch sonst einer politischen Körperschaft irgend eine Theilnahme an der Administration eingeräumt, vielmehr soll die Zusammensetzung einiger derselben sogar beschränkend modificirt werden. Es ist also unter der Benennung Decentralisation nur eine theilweise Verlegung des Schwerpunktes der Centralisation und auch diese nur im Sinne einer strafferen Anziehung der Zügel der Gewalt geschehen. Die erhöhte Macht des Präfecten centralisirt schneller und ausgiebiger in seinen Händen, was sonst den weiteren Weg in die Hauptstadt zu suchen hatte. Der Einfluß der Centralisation wird sich daher jetzt nur doppelt eindringlich geltend machen.

Das „Bulletin de Paris“ hat ein längst erwartetes, aber sehr schüchtern und sehr gedankenkümmerlich gefaßtes Plaidoyer für das republikanische Kaiserthum gebracht. Wenn man den Entwicklungsgang seit dem 10. December 1848 verfolgt, wird man vor keinen, mit der in näherer oder fernerer Zeit bevorstehenden Verwandlung der Präsidentschaft in ein Kaiserthum, zusammenhängenden Gerüchten überrascht werden. Eine historische Reminiscenz, mit solcher Gewalt geweckt, mit solcher Energie in drei Jahren zweimal entschieden festgehalten, wie es mit dem Bonapartismus der Fall war, kann nicht leicht anders als zu ihrem völligen Abschlusse gelangen. Dabei wäre auf der andern Seite, wie notorisch bei der Wahl und Wiedererwählung des Präsidenten, das monarchische Princip, welches in Frankreich so tiefe Wurzeln geschlagen hat, nicht wenig thätig. Das durchweg dynastische Volk sucht für seine monarchische Neigung einen Ausdruck, einen Anhaltspunct, welcher in den Erinnerungen des Kaiserthums geboten ist. Jetzt, wo der Ausgangspunct der sechzigjährigen revolutionären Plage doch wieder das monarchische Princip ist, läßt sich ermesen, welche Blüthe, welche Kraftentwicklung dem Lande hätte zu Theil werden können, wenn es die Mühewaltung seiner Revolutions-Improvisationen auf die Entwicklung seiner inneren Zustände, unter dem Schutze der alt-historischen Monarchie unmittelbar und ununterbrochen verwendet hätte.

Ein Erlaß des General-Gouverneurs von Algerien enthält eindringliche Ermahnungen gegen den unter den dortigen Truppen zunehmenden Selbstmord. Er spricht dabei auch von den neuen Operationen, die beschloffen werden sollen, und brandmarkt die Feigheit, sich am Vorabende derselben freiwillig das Leben zu nehmen.

Die „Gazette de Lyon“ bemerkt dazu: „Das Uebel, das der General-Gouverneur von Algerien signalisirt, kommt nicht ausschließlich in der afrikanischen Armee vor. Die Armee in Frankreich hatte oft Selbstmorde zu beklagen. Es sind nicht bloß Soldaten, sondern auch Officiere, die sich dieses Verbrechen schuldig machen. Wir würden uns glücklich

fühlen, wenn das Beispiel des Generals Randon in Frankreich befolgt werden möchte und sämtliche Divisions-Commandanten Tagesbefehle erließen, um den Selbstmord zu brandmarken.“

Großbritannien und Irland.

Dublin, 25. März. Der Herzog von Cambridge ist nach London abgereist, um seinen neuen Posten als Generalinspector der britischen Cavallerie anzutreten. Er war bei allen Classen in Dublin äußerst beliebt.

An die Möglichkeit einer Rückkehr zur alten Korngesetzgebung denken in Irland selbst die Gutsbesitzer nicht mehr. Ein sprechender Beweis war die Ansprache von Sir George Hobson, Bart. an die Wähler der Grafschaft Wicklow. Sir George war seiner Zeit ein standhafter Protectionist, und erklärt sich jetzt überzeugt, daß der Freihandel in Korn dem Ackerbau eher genützt, als geschadet habe.

Osmanisches Reich.

* Man schreibt uns aus Constantinopel: Die Differenz mit Aegypten ist in das verhängnißvollste Stadium eingetreten, nämlich in das der Entscheidung. Der Günstling des Großveziers, sein Mustechar Fuad Effendi ist in außerordentlicher Eile nach Kairo abgegangen und hat seinen Sohn Nazim Bey als Attache mitgenommen. Seine Instruktionen werden sehr geheim gehalten; nur so viel transpirirt, daß er beauftragt sey, dem Vizekönige mit aller erdenklicher, in solchen Fällen wahrhaft orientalischer Freundlichkeit zu nahen und dessen Entschluß bei eventuellen Entschlüssen der Pforte gewissermaßen auszuholen. Uebrigens verlautet in den politischen Kreisen von Pera, daß der britische Gesandte sich große Mühe gegeben habe, einen voreiligen und categorischen Beschluß des Divans bezüglich der peremtorischen Absetzung des Vizekönigs zu verhindern, daß er in dieser Beziehung nach Instruktionen gehandelt habe, die in der letzten Stunde von London eingelaufen waren und daß es England wahrscheinlich gelingen werde, dem türkisch-ägyptischen Conflict die Spitze abzubrechen. Sonst gibt es hier keine politischen Neuigkeiten von Interesse. Der Wechselkurs auf London ward heute mit 115, auf Triest und Wien mit 360 — 362 notirt.

Griechenland.

* **Athen**, 16. März. Die Kammer hat das Budget des Finanzministeriums genehmigt. Sonst circuliren Ministerwechselgerüchte in Hülle und Fülle. Ueber den Grund oder Ungrund derselben verlautet nichts Sicheres. Man erwartet zunächst den Sturz des Ministerpräsidenten Kriezis, der begreiflicher Weise auch zahlreiche andere Mitglieder des Cabinets mit sich ziehen würde.

Amerika.

New-York, 13. März. Die hier erscheinenden Blätter geben ausführliche Berichte über einen neuen Scandal, zu dem es im Repräsentantenhause zu Washington gekommen ist. Mr. Brown, Abgeordneter für Mississippi, hatte in einer längeren Rede über die Parteibestrebungen in seinem Staate unter anderm gesagt, es gebe in demselben keine separatistischen Gelüste, worauf ein anderer Abgeordneter, Mr. Wilcox, bemerkte, er sey der Ansicht gewesen, sein College achte die Wahrheit allzu sehr, um eine solche Behauptung aufstellen zu können. Nun fragte Mr. Brown mit gereiztem Tone, ob ihn sein College der Lüge beschuldige; Mr. Wilcox meinte, er (Wilcox) habe kühn gesprochen, seine Worte seyen nur einer Auslegung fähig und wenn Brown behauptet habe, es bestehe im Mississippistaate keine separatistische Partei, so habe er gelogen. Das Wort war kaum gesprochen, als Wilcox auch von Brown einen Faustschlag in's Gesicht erhielt, den er erwiderte, worauf sie in der legislativen Halle förmlich zu ringen begannen. Es entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Brown wurde von seinem Gegner gewaltsam losgerissen; Wilcox sprang auf einen Tisch und schrie, er werde ihn mit der Reitpeitsche tractiren; nach dem Stabträger wurde fortwährend, jedoch vergeblich, gerufen und nach langen Bemühungen gelang es endlich dem Sprecher, die Ruhe wieder her-

zustellen, worauf auch die hitzigen Kämpen zur Besinnung kamen und demüthig des Hauses und des Landes Vergebung für ihr so tadelhaftes Benehmen nachsuchten. Nach einer verwirrten Debatte beschloß die Versammlung, die Sitzung aufzuheben.

Ostindien.

Bombay, 3. März. „Wenn unsere Worte nach Europa gelangt seyn werden“ — schreibt Bombay Times — „werden wir uns schon im heißesten Kampfe gegen die Birmanen befinden, Matoban und Rangun werden in Ruinen liegen oder in unseren Händen seyn und Zrowaddy wird eine Flotte von 8 Kriegsdampfern und eine Armee von 8000 Mann enthalten.“ Die Vorschläge des Generalgouverneurs sind von den Birmanen mit Insolenz aufgenommen worden. Aus Allem erfah man, daß sie nichts als Zeit gewinnen wollten. Zuletzt stellten sie die Bedingung, nicht mit dem Commodore Lambert, wohl aber mit dem Major Bogle die Unterhandlungen zu pflegen. Man beabsichtigt nicht eigentlich einen regelmäßigen Feldzug. Es genügt, wenn die Städte Rangun (30.000 Einw.) und Martolan (10.000 Einwohner) genommen werden, was nicht schwer fallen kann, da sie zum größten Theile aus hölzernen Häusern bestehen. Wird die Expedition bis Mitte Mai geendet, so kehren die Truppen wieder nach Bombay und Calcutta zurück, um im October von Neuem auszurücken. — Sind ist ruhig, die Truppen, welche sich im Sufkar zu sammeln anfangen, sind daher wieder in ihre Quartiere zurückgekehrt. Ali Murad hat nicht bloß alle widerrechtlich von ihm occupirten Gebiete zurückgegeben, sondern noch seine Bewunderung ausgedrückt, daß die Britten dieserhalb eine so bedeutende Truppenmacht marschiren ließen. — Die Moplah's, welche in Ternad Taluk (Malaba) wohnen, sind sehr bestürzt, da sie erfuhren, daß man Truppen zur Verhaftung ihres Oberpriesters Tiruvangaddy Tangol entsendet habe. Dieser wird beschuldigt, in der letzten Emeute wesentlichen Antheil genommen zu haben. Die Moplah's sind entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und da man ihren mohamedanischen Fanatismus kennt, so sieht man ernstern Aufsitzen auf Malabar entgegen. Der Gouverneur von Madras hat einstweilen eine Untersuchungs-Commission nach jener Gegend ausgeschiedt.

Neues und Neuestes.

Laibach, 2. April.

Das Reichsgesetzblatt bringt die mitgetheilte Einberufung der Reichsschapscheine à 10 fl. EM. So wie diese Maßregel mit den Absichten der Finanzverwaltung in Bezug auf die Regelung des Papiergeldes im Allgemeinen und die allmähliche Einziehung des Staatspapiergeldes zusammenhängt, so wird demnächst ein Schritt auf dieser Bahn noch durch die Tilgung von Münzscheinen geschehen. Daß die Einziehung dieses in allen Schichten der Bevölkerung verbreiteten kleinsten Papiergeldes eine geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, versteht sich von selbst. Unläugbar aber wird es von nützlichen Folgen seyn, wenn die Circulation der jetzt ebenfalls zum größten Theile versteckt gehaltenen Scheidemünze vermittelt und dadurch der Zuversicht gerade der zahlreichsten Bevölkerungsklassen auf erfreuliche und gründlich verbesserte Gestaltung der finanziellen Zustände ein concreter Ausdruck verliehen wird.

* **Wien**, 1. April. Der Bankausweis v. 30. März bringt einen Barfond von 42,524,179 fl. 38 kr. EM., und einen Banknotenumlauf von 207,350,474; gegen den vorhergehenden Monat ergibt sich daher eine Verminderung des Banknotenquantums von 1,927,133 fl. bei fast gleichbleibendem Stande des Barfondes.

* Bei der 233ten Verlosung der älteren Staatsschuld ist heute die Serie 192 gezogen worden.

Telegraphische Depeschen.

— **Turin**, 28. März. Drei französische Exrepräsentanten beabsichtigten hier ein socialistisches Blatt herauszugeben, was jedoch die Regierung zu rechter Zeit zu hindern wußte.

— **Genoa**, 28. März. Gestern langten mit dem französischen Postdampfer der Graf v. Campello mit seiner Gemalin Maria, emer gebornen Bonaparte, hier an. Er überbringt dem Bischofe von Bordeaux den Cardinalsstul. Die päpstlichen Behörden sollen dem Prinzen Carl Bonaparte den Besuch von Rom untersagt haben.

Feuilleton.

Der Traum vom Freunde.

Wie träumt, ich schlief im Grabe
In sanfter süßer Ruh',
Es deckt des Herzens Wunden
So mild die Erde zu! —

Und heiße Thränen fielen,
Aus Freundesaug' geweint,
Und Schmerzenslaute riefen:
„Hätt' uns ein Grab vereint!“

Das war für's Herz im Grabe
So wunderjel'ge Lust!
Und schlagen wollt' es wieder
An echter Freundesbrust.

K. R.

Frauen-List.

Novelle von André Marmont.

(Fortsetzung.)

Wie kann ich ihnen diese Worte vergelten, sagte Antoinette zu ihr, — ach könnte ich sie dafür lohnen! Wenn sie wüßten, wie unbegrenzt meine Dankbarkeit für ihr Mitgefühl ist! — aber mein sonderbares Benehmen, welche Entschuldigung soll ich finden, um es ihnen erklären zu können. Nicht wahr, fuhr sie zu der Fremden fort, meine Thränen werden mich entschuldigen? Doch jetzt darf ich wohl fragen, welchen Dienst ich ihnen erweisen kann?

Die junge Fremde lächelte wehmüthig? und indem sie eine Hand der Gräfin ergriff, sagte sie: Ach, gnädige Frau, ich bin ein armes Mädchen; meine Talente reichen kaum hin, um mir das Leben fristen zu können. Ich war Gouvernante bei den Kindern der Fürstin A., allein sie bedurfte jetzt meiner nicht mehr; sie empfahl mich dem Herrn Grafen v. Choiseuil, der ein Gesellschaftsfräulein für sie, gnädige Frau, suchte, da er die meiste Zeit in Paris, und sie auf dem Lande sind. Er nahm mich auf und hier bin ich, Gräfin. Das junge Mädchen kniete nieder und faßte inniger die Hand der Gräfin. O, nicht wahr, ich darf bleiben, sagte sie mit einer Stimme, deren Klang so unvergleichlich schön war; ach, nicht wahr, sie werden mich nicht von sich stoßen? Es ist eine Kühnheit, eine Verwegenheit von mir, daß ich armes Geschöpf mich wage, es ihnen, gnädige Frau zu sagen; aber als ich hier eintrat und diese Thränen sah, die den Schmerz ihres Herzens verriethen — ach, gnädige Frau, darf ich das Wort aussprechen, da schien es mir, als hätte mich Gott gesandt, um sie von ihren schönen Wangen zu trocken, sehen sie mich an, o Gräfin! trage ich die Lüge einer niedrigen Schmeichelei? Sehen sie meine Augen an: spricht mein Herz nicht durch sie? Ach, lassen sie mich ihr Leid kennen, ach, lassen sie der armen Louison ihre betrübte Seele trösten!

Gutes Mädchen, sagte Antoinette und beugte sich zu ihr nieder, um sie auf die Stirne zu küssen, du sollst der Engel sein, der mich trösten wird, du sollst meine Freundin sein, Louison!

Und diese Stimme, die das Innerste des Herzens der Frau wohlthätig berührte, erlosch in ihr das Gefühl des Stolzes, die Fehler ihres Mannes zu verbergen, vor einem andern Wesen diese Wunde zu zeigen, die ihr die Vernachlässigung Raou's geschlagen.

Sie holte den Brief, den Abschied, den sie eben an ihren Gatten geschrieben.

Vies, Louison, sagte sie zu ihrer jungen Freundin, lies, dann laß uns diesen Ort verlassen.

Das junge Mädchen nahm das Papier, und indem sie sich immer mehr in die Schrift vertiefte, nach der Schmerz von Neuem in die Brust der Unglücklichen, als drückte sich jedes Wort, daß ihre Freundin las, glühend auf ihr Herz.

Louison hatte geendet.

Arme Antoinette, arme Gattin, sagte sie, — und sie wollen fort, sie wollen ihn verlassen? D

wie groß sind sie in ihrem Schmerz, wie groß in ihrem Stolz!

Nach diesen Worten herrschte Schweigen! Zu mächtig, zu laut waren die Gefühle in ihrem Innern, als daß sie hätte reden können.

II. Capitel.

Die Mitternacht ruhte auf Paris! In dem Wohnzimmer der Fürstin Madelaine v. Dellmont brannte ein mattes Flämmchen, bei dem auf einem Divan ausgestreckt die Kammerzofe lag.

Man klopfte plötzlich an die Thüre; Betty sprang auf, um zu öffnen, sie glaubte, es wäre ihre Herrin, die schon vom Ball zurückkehrte. Aber anstatt der schönen Madelaine im Ballanzuge, stürzte eine Gestalt in einem schwarzen Mantel, die Capuze über den Kopf gezogen, in das Gemach. Das Kammermädchen fuhr entsetzt zurück. Still, still, Betty, sagte die Gestalt im Mantel, und warf mit der einen Hand die Capuze vom Kopfe. Du kennst mich doch? Ach, sie sind es, Fräulein, und hier in so später Stunde? Wie haben sie mich erschreckt, und wie sie aussehen! Was fehlt ihnen, Fräulein Gouvernante?

Deine Gebieterin ist amalle, sie kommt vor Tagesanbruch nicht nach Hause?

Nein, Fräulein, ich erwarte sie erst gegen 5 Uhr Morgens.

Nun, Betty, ich habe eine Bitte an dich. Du kennst mich, — die Malerei ist mein einziges Sinnen und Streben! Diese herrliche Madonna Raphaels, die in dem Schlafzimmer der Fürstin, in der kleinen Nische hinter dem Vorhange hängt, — du weißt, daß sie mein Entzücken ausmacht; — o wie oft hätte ich einen Theil meines Lebens gerne darum gegeben, wenn ich eine Stunde dieses meisterhafte Bild hätte betrachten können, als ich noch Gouvernante bei den Kindern der Schwester deiner Gebieterin war!

Das weiß ich nicht, Fräulein; wahrhaftig, sie haben mir nie ein Wort davon gesagt, aber daß die unzähligen Stunden, die sie an meinem Bette zugebracht, immer in meinem Geiste leben werden, davon können sie versichert seyn. Nie, Fräulein, nie in meinem Leben, sage ich, werde ich die edle Aufopferung vergessen, die sie mir in meiner Krankheit vor zwei Monaten bewiesen. Mein Leben, alles was ich nur leisten kann, Fräulein, begehren sie es von mir und ich will es thun, wenn es nur meine Kraft nicht übersteigt.

Nun denn, Betty, ich verlange nichts anderes von dir, als daß du mich in dieses Zimmer gehen läßt.

In das Zimmer der Fürstin?

In das Zimmer der Fürstin Madelaine, ich will mich ja ganz ruhig verhalten; siehst du, ich will mich ja nur vor dieses herrliche Bild stellen, und schauen. Fürchte nicht, daß ich etwa Geräusch machen werde, das wachsamste Ohr wird meinen Fußtritt nicht hören; die Dienerschaft schläft und Niemand wird es ja erfahren, daß ich in dem Zimmer der Fürstin war. Siehst du, Betty, trage deshalb ja keine Besorgniß, ich will nur schauen, bewundern, betrachten, anbeten, sage ich dir. Ach, diese herrliche Madonna! mein Auge soll diese Farbenpracht einsaugen, meine Seele diese Kunst einathmen; ich will mich ja so ruhig, so fromm vor dem Bilde verhalten, wie das Kind in seinem Bettchen, wenn es des Abends seinen Schutzengel auf sich zu schweben sieht. Ach, Betty, zerstöre den schönsten Traum meiner Seele nicht! Die Fürstin kehrt vor Tagesanbruch nicht zurück, und indeß bin ich schon längst mit der schönen Madonna im Geiste fort. Ach, billige meine närrische Idee, ach billige sie nur!

Das Kammermädchen lächelte.

Verzeihen sie mir, liebes Fräulein, sagte sie, dieser Einfall ist wirklich, wenn ich es sagen darf, ein wenig närrisch, oder besser gesagt, eine wirkliche Künstleridee! In der Mitte der Nacht durch die

Gassen von Paris hieher zu eilen, um ein Bild zu betrachten, wie man deren tausende sieht, — von mir die Erlaubniß zu erbetteln, in das Zimmer der Fürstin gehen zu dürfen und sich der Gefahr aussetzen, von ihr gesehen zu werden, — das nenne ich wirklich einen sonderbaren künstlerischen Einfall!

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Archiv für physiologische und pathologische Chemie und Microscopie, mit besonderer Rücksicht auf medizinische Diagnostik und Therapie; herausgegeben von Dr. Florian Heller, Wien bei Sommer. 1852.)

„Starres Festhalten von Meinungen und Ansichten ist schleichendes Gift für das geistige Leben, der Beförderer seiner Frische und Regsamkeit.“
(Davy.)

Vorwärts! ist jetzt die Losung auf dem Felde der Wissenschaften, somit auch auf dem der Heilkunde. Im athemlosen Laufe folgt die Theorie der voraneilenden praktischen Forschung, und ist bemüht, die Massen angehäuften Stoffes zu bewältigen und zu ordnen. Der Geist der Emancipation ist erwacht, und der Glaube auf die alten Lehren, soferne sie nur auf Autoritäten, nicht auf Gründe und Thatfachen sich berufen, ist gebrochen. — Im raschen Zuge hat die Aufklärung in wenig Jahren den Vorrath alter einflussreicher Vorurtheile im Gebiete der Medizin unmöglich gemacht, und mit genauem Scharfblicke das durch Jahrhunderte überlieferte schätzbare Material gesammelter Erfahrungen der alten empirisch-eklektischen Schulen gesichtet; — die neue Schule hat mit Dank und Anerkennung die geläuterten Schätze einer classischen Vorzeit benützt, und im Gegensatze zur alten Schule, deren höchstes Schiboleth: „Heilen, und das Wissen ein zufälliges Ergebnis ihrer Heilveruche“ war, ihre Fahne mit der Devise entfaltet: „Unser höchstes Ziel ist Wissen, und das Heilen nur ein notwendiges Ergebnis des Wissens.“ Sie hat die Medizin vor den Illusionen einer bodenlosen Empirie gerettet und ihre, vereint durch die Forschungen und Bemühungen geistig strebsamer Männer aller Nationen, einen würdevollen Platz in der Reihe inductiver Wissenschaften gesichert.

Unter den im letzten Decennium vorzüglich cultivirten Hilfswissenschaften einer rationellen Heilkunde ist es besonders die Chemie, welche ihren Einfluß geltend zu machen suchte; sie hat allenthalben ihre leuchtenden Funken entfendet, und wird uns bald als hellauslodernendes Feuer in die tiefsten Schichten des Organismus begleiten. Sie ist es, welche bei der entschieden Vorliebe, mit welcher sich unsere Zeit zur sorgsamsten Pflege und Entwicklung einer modificirten Humoralpathologie hinneigt, zur genaueren Erforschung der Blutkrassen, Lehre führte, und uns durch die Entdeckungen eines Berzelius, Liebig, Mulder, Löwig, Schlossberger etc. — die wichtigsten Aufschlüsse gibt.

Durchdrungen von der Aufgabe unserer heutigen Medizin, hat Dr. Heller in Wien seit einem Zeitraum von 10 Jahren sich unablässig bemüht, die Richtung der physiologischen und pathologischen Chemie zu vervollständigen; an der Spitze des im Wiener Krankenhause durch die Munificenz einer weisen Regierung errichteten chemischen Laboratoriums, ist er in die angenehme Lage versetzt, die reichhaltigsten Erfahrungen zu machen, und wir begrüßen daher mit Freuden die unter dem obigen Titel erscheinende Zeitschrift, welche vorzüglich für das Bedürfnis jener praktischen Aerzte, denen es mit einem reellen Fortschritte ihres Wissens Ernst ist, berechnet zu seyn scheint. Die Zeitschrift wird ein willkommenes Leitfadens für die Diagnose und Therapie am Krankenbette seyn; sie wird auch das Interesse zu einer für jeden Arzt notwendigen Hilfswissenschaft, und dadurch zu deren weiteren Ausbildung rege machen; denn nur durch wiederholte und vereinte Bemühungen kann es gelingen, den großen Bau unserer neuen wissenschaftlichen Heilkunde weiter zu befördern.

Die Ausstattung der Zeitschrift ist elegant, auch der Preis derselben, im Vergleich zu dem gebiegenen Inhalte des vorliegenden Heftes, äußerst billig zu nennen.

Laibach am 26. März 1852.

Med. Dr. A. E.

Wiener Allg. Zeitung

(Theaterzeitung)

Der ungewöhnliche Beifall, mit welchem „Die Geheimnisse von Wien“ von Eduard Breier

in der Wiener allgemeinen Zeitung (Theaterzeitung) aufgenommen wurden, hat die Redaction veranlaßt, für das zweite und dritte Quartal (vom 1. April bis Ende September dieses Jahres), abermals einen neuen Roman von Eduard Breier zu bieten. — Nach einer freundschaftlichen Verständigung mit dem beliebten und talentvollen Autor wurde beschlossen, diesmal einen historischen Roman zu bringen und hierzu gewählt

eine Epoche aus der reichbewegten und interessanten Regierungszeit Kaiser Joseph des Zweiten.

Daß Herr Breier die österreichische Geschichte kennt, hat er in seinen früheren zahlreichen, historischen Romanen bewiesen; daß er geschichtliche Stoffe wie Keiner im Vaterlande zu benützen und zu behandeln versteht, dieß werden ihm selbst seine heftigsten Gegner zugestehen; daß also sein neuer Roman ein höchst interessanter zu werden verspricht, dafür bürgen die Andeutungen und der besondere Umstand, daß Herr Breier seit Jahren schon Quellen zur Geschichte des ganzen achtzehnten Jahrhunderts sammelte.

Der historische Roman aus der Zeit Kaiser Joseph des Zweiten, welchen die Redaction schon mit dem ersten Blatte im April d. J. beginnt, ist betitelt:

Die Rosenkreuzer in Wien,

eine reichhaltige Sittenschilderung aus jener Zeit, historisch bekannte Personen aus allen Sphären der damaligen Gesellschaft, spannende Handlung, frappante Situationen, weltbekannte mysteriöse Figuren — doch die Redaction will nicht zum Verräther des Inhalts dieser überraschenden Schilderungen werden; — sie verspricht einen trefflich geschriebenen, höchst interessanten Roman, welcher die Geheimnisse von Wien in jeder Beziehung übertreffen soll, und sie wird Wort halten.

Was diese Zeitung in ihren zahlreichen Rubriken noch ferner bringen wird, dürfte hier ausführlich zu besprechen überflüssig seyn. Sie bringt Alles, was die gebildete Welt interessiert, hat noch in jedem Quartal an Antheil und Beliebtheit gewonnen, und ist gegenwärtig das einzige belletristische Journal, das im In- wie im Auslande gleich rühmlich bekannt und verbreitet ist, und mit einer Frische, Mannigfaltigkeit und Abwechslung in den Mittheilungen erscheint, wie vielleicht kein zweites.

Die Wiener Allgemeine Zeitung gehört zu den wenigen Blättern, welche in die höheren Sirkel gelangen, in die Kreise der hohen Aristokratie, in die Familien von Intelligenz, Rang und Vermögen. Man findet sie in allen Salons, auf den Toiletten der Damen, in den Bureaux der Herren von Einfluß, Stellung, Ton und Bildung. Sie ist gleichsam das Conversationsblatt der vornehmen und eleganten Welt. Aber auch andere Stände interessieren sich für diese Zeitung mit großer Vorliebe. So

die Geistlichkeit, welchem sie in Kirchensachen und in religiösen Beziehungen das Neueste, Wichtigste und Wissenswertheste mittheilt; so das Militär, welchem sie Tag für Tag das Interessanteste und für den Kriegerstand das Geeignteste aus der Vergangenheit und Gegenwart vorführt; so

die gesammte Beamtenwelt, welche das Wichtigste aus ihrem Bereiche zu vernehmen wünscht, ohne das Trockene und Langweilige mit in den Kauf nehmen zu müssen, das so viele andere Zeitungen enthalten.

Eben so finden alle anderen Stände in diesem Journal ein Universalblatt des Neuesten und Anziehendsten für ihren Beruf: der Kaufmann, der Fabrikbesitzer, der Techniker, der Bergkandidat, der Forstmann, der Jagdfreund u. s. w. und immer Abwechslung, immer seinen Wünschen Entsprechendes, immer seine Wißbegierde Befriedigendes, theils zur Belehrung, theils zur Zerstreuung und Erheiterung; denn Kunst, Literatur, Theater, Musik, Mode, Luxus, Geselligkeit u. s. w. werden in keinem deutschen Blatte so umfassend vertreten, wie in diesem.

Einen besonderen Reiz gewähren die 52 illuminirten, in Kupfer und Stahl gestochenen Bilder in Großquart, von welchen an jedem Sonntage eines ausgegeben wird. Sie bestehen:

1. In den außerlesenen Modebildern für Damen und Herren, jeder Saison voraussehlend und nach Mustern angefertigt, wie sie in Wien getragen und von der wahrhaft eleganten Welt als Norm gelten. Diese Modebilder, größtentheils von zwei Seiten aufgefäht, sind so faßlich und praktisch, daß jede Modistin, jeder Kleidermacher sogleich darnach arbeiten kann.

2. In satyrischen Bildern, Bonmots in Bildern, die herrschenden Tagsthorheiten geißelnd.

3. In heiteren Wiener-Scenen für Lustige, größtentheils komische Vorfälle und heitere Ereignisse schildernd.

4. In theatralischen Gruppen und Tableauz, in Künstler-Porträts, Costume-Bildern aus den vorzüglichsten Schauspielen, Opern, Ballets der sämtlichen Theater in Wien.

5. In colorirten Bilderräthseln, Nebst, wie sie keine Zeitung in Deutschland und Frankreich bringt; in Preisaufgaben, in Bildern u. s. w.

6. In Trachten, National-Costumes Masken und Travestissements.

Alle Bilder von dem berühmten Meister Cajetan in Wien gezeichnet und durchaus mit Farbenpracht illuminirt.

Der Pränumerationspreis dieser Zeitung ist vierteljährig für Wien, sammt freier Zusendung in die Wohnung der Pränumeranten, 4 fl. C. M. — Für Auswärtige sammt täglicher freier Zusendung durch die üblichen Postämter bis an die äußerste Gränze der Monarchie 5 fl. C. M. Halbjährig für Wien 8 fl., durch die Post 10 fl. C. M. Ganzjährig für Wien 16 fl., durch die Post 20 fl. C. M.

Wer halbjährig in das Abonnement eintritt, erhält außer den wöchentlich, im halben Jahre erscheinenden 26 illuminirten Bildern noch 15 Bilder als Prämie, im Ganzen 41 Bilder.

Wer ganzjährig abonniert, außer den 52 Bildern im Jahre noch 45 Bilder als Prämie, im Ganzen 97 illuminirte Bilder, welche unter Glas und Rahmen gebracht, sich zur Zimmerverzierung, zur Ausschmückung von Land-, Kaffee- und Gasthäusern, ihrer großen Mannigfaltigkeit, ihrer ergeblichen Darstellungen und der stets heiteren Gegenstände wegen, ganz vorzüglich eignen.

Wenn man erwägt, daß jedes einzelne dieser Bilder im Comptoir der Theaterzeitung zu 30 kr. C. M. verkauft wird, so läßt sich berechnen, welche namhafte Zugabe dem halb- und besonders dem ganzjährigen Abonnenten durch diese kostspielige Gratisbeigabe (welche Auswärtigen auch noch portofrei zugesendet) geboten wird.

Wer jedoch in Wien ganzjährig mit 18 fl. oder in den Provinzen mit 22 fl. C. M. in das Abonnement vom 1. April 1852 eintritt, erhält das erste Quartal 1852 vom 1. Jänner d. J. angefangen, in welchem nicht nur eine Masse von höchst pikanten Erzählungen, Novellen, kleinen interessanten Mittheilungen, sondern auch noch die so allgemeyn beliebten

„Geheimnisse von Wien“

complett enthalten sind, erhält diese „Geheimnisse von Wien“ augenblicklich vollständig, welche im Wege des Buchhandels erst in mehreren Monaten complett erscheinen und einzeln auf 2 fl. 24 kr. zu stehen kommen.

Den Auswärtigen wird dieß Quartal, die „Geheimnisse von Wien“ enthaltend, portofrei durch die Post zugesendet.

Auswärtige haben ihre Pränumerationsbeträge, der neuesten Postordnung gemäß, zu frankiren. Die werden ersucht, ihre Adressen sehr leserlich zu schreiben, stets die Provinz, den Kreis oder das Comitat und die letzte Post anzugeben, um jeder Irrung vorzubeugen.

Comptoir der Wiener Allgemeinen Zeitung

(Theaterzeitung),
Raubensteinstraße Nr. 926, an der Ecke des Wallgäßchens, nächst der k. k. Börse.

Telegraphischer Cours-Bericht

der Staatspapiere vom 2. April 1852

Staatsschuldschreibungen zu 5 pSt. (in 6M.)	95 1/4
dello „ 4 1/2 „	84 11/16
Staatsschuldschreib. v. Jahre 1850 mit Rückzahlung	90 1/2
Neues Anlehen Littera A. „ 4 „	95 3/16
Bank-Actien, pr. Stück 1250 fl. in C. M.	
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. C. M.	1536 1/4 fl. in C. M.
Actien der Wien Wloggnitzer-Eisenbahn zu 500 fl. C. M.	698 3/4 fl. in C. M.
Actien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. C. M.	660 fl. in C. M.

Wechsel-Cours vom 2. April 1852

Augsburg, für 100 Gulden Cur., Guld.	124 3/4	Ufo.
Frankfurt a. M., (für 120 fl. südd. Vereins-Währ. im 2 1/2 fl. Fuß, Guld.)	124 1/4 Bf.	3 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Rtbl.	184 3/4 Bf.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld.	122 1/2	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	12-30	3 Monat.
Malland, für 300 Oesterreich. Lire, Guld.	125 1/2 G.	2 Monat.
Marzelle, für 300 Franken, Guld.	148 Bf.	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, Guld.	148	2 Monat.
Bukarest, für 1 Gulden	219 1/2	31 T. Sicht
R. R. Münz-Ducaten	31 3/8 pr. Cent. Agio.	

Gold- und Silber-Course vom 1. April 1852.

Russ. Münz-Ducaten Agio	—	31 3/8
dello Rand „	—	31
Napoleon's or's „	—	9.54
Souverain's or's „	—	17.20
Friedrich's or's „	—	10.20
Ruß. Imperial „	—	10.10
Engl. Sovereigns „	—	12.30
Silberagio	—	25

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Den 26. März 1852.

Hr. Gräfin Rici, — u. Hr. Graf Nacho, beide Privatier; — Hr. Albini, Dr. der Medizin; — Hr. Kephaußen, Architect; — Hr. Ritter, — und Hr. Felitsche, beide Handelsleute, — und Hr. Spekar, Ingenieur, alle 7 von Wien nach Triest. — Hr. Ballan, Private, von Graz nach Udine. — Hr. Graf Bombelles, Privatier, von Littai. — Hr. Lehmann, Mechaniker, von Triest nach Graz. — Hr. Dipauli, Dr. der Rechte, von Triest nach Wien. — Hr. Kalnoki, k. k. Rittmeister, nach Wien. — Hr. Weinmann, Handelsmann, nach Graz. — Hr. Reicher, Hauptmann, nach Triest.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 25. März 1852.

Bartholomäus Gosar, Tagelöhner, alt 47 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an Zehrfieber.
Den 26. Margaretha Widmayer, Bettlerin, alt 36 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an der Abzehrung. — Hr. Franz Pigler, Schuhmacher, alt 56 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 3, an der Lungenlähmung.
Den 27. Dem Martin Markovich, Postillon, sein Kind Maria, alt 1 Jahr, in der Capuziner-Vorstadt Nr. 3, am Zehrfieber. — Dem Hrn. Joseph Kadunz, Bäckermeister, sein Kind Joseph, alt 8 Tage, in der Stadt Nr. 46, an der Mundsperr.
Den 28. Dem Hrn. Alois Luniatti, Käsehändler, sein Kind Anton Alois, alt 9 Monate, in der Capuziner-Vorstadt Nr. 58, an der acuten Gehirnhöhlen-Wassersucht. — Maria Prasniker, Maad, alt 50 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an der Wassersucht. — Andreas Gasperzhub, Tagelöhner, alt 44 Jahr, im Civilspital Nr. 1, an der Lungenlähmung.
Den 29. Dem Herrn Georg Lercher, Buchhändler, sein Kind Victor, alt 2 Jahre und 2 Monate, in der Stadt Nr. 239, an der Verstopfung eines Eitersackes.
Den 30. Dem Herrn Stephan Bregar, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizialen, sein Kind Franciska, alt 10 Stunden, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 10, an Schwäche.
Den 31. Herr Joseph Lotter, bürgl. Kupferschmiedmeister, alt 80 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 11, an Altersschwäche. — Margaretha Ruß, Anfängerwitwe, alt 63 Jahre, in der Stadt Nr. 15, an der Lungenlähmung.
Den 1. April. Dem Jacob Reichberger, Tagelöhner, sein Weib Maria, alt 41 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 101, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Jacob Sor, Buchdrucker, seine Gattin Katharina, alt 21 Jahre, in der Stadt Nr. 77, an der Lungentuberculose.

Anmerkung. Im Monate März 1852 sind 63 Personen gestorben.

3. 172. a (3) Nr. 826. 3. 411. (3)

R u n d m a c h u n g.

Am 5. April d. J. wird bei dem k. k. Gefällen-Oberamte zu Laibach in den gewöhnlichen Amtsstunden, Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr, eine öffentliche Versteigerung von verschiedenen Contraband-Waren, Schrötte, Schreibpapier, Kupferdraht zc., abgehalten werden.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

k. k. Hauptzoll- und Gefällen-Oberamt.
Laibach am 26. März 1852.

3. 432. (3) Nr. 3018.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Laibach I. Section wird bekannt gegeben, daß am 3. April d. J. um 10 Uhr Vormittags am Plage, vor dem hierortigen Rathhause die freiwillige Versteigerung eines Pferdes, Wallach, dunkelbraun, 15 Faust 2 Zoll 2 Strich hoch, 8 Jahre alt, mit dem Militär- und Gefälls-Brandzeichen versehen, Statt finden wird.

Kauflustige werden hievon mit dem Anhaage verständiget, daß der Verkauf auch unter dem Ausrußpreise pr. 115 fl. erfolgen wird.

Laibach am 30. März 1852.

3. 440. Nr. 123.

B e r i c h t i g u n g.

Mit einer in dem Amtsblatte der Laibacher Zeitung vom 24. und 30. März l. J., Nr. 68 und 71 erschienenen Annonce wird der Verkauf des Ringelspieles bei dem Schlosse Unterthurn mit der Zusicherung bekannt gegeben, daß die Stände Krains zur Wiederaufstellung desselben einen andern Platz anweisen werden.

Die krainisch-ständisch Verordnete Stelle sieht sich veranlaßt, die Veröffentlichung dahin zu berichtigen, daß eine Zusicherung wegen Anweisung eines andern Platzes zur Aufstellung des Ringelspieles von Seite der krainischen Stände weder erfolgt ist, noch erfolgen kann.

Von der krainisch-ständisch Verordneten Stelle. Laibach am 31. März 1852.

3. 379. (3) Nr. 311.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Großlaschitz wird dem Georg Turk von Selo mittelst gegenwärtigen Edictes erinnert: Es habe wider ihn Maria Gradisar von Kleinpöplein, als Cessionär des Franz Baudel von ebendort, wegen an einem Ochsenkaufschillinge schuldigen Restbetrages pr. 75 fl. c. s. e. die Klage eingebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagsatzung zur summarischen Verhandlung auf den 21. Mai d. J. früh um 9 Uhr hiesigerorts angeordnet worden ist. Das Gericht, dem der Aufenthalt des Beklagten unbekannt, und da er vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend ist, hat zu seiner Vertretung und auf dessen Gefahr und Unkosten den Simon Pili von Selo als Curator bestellt, mit dem diese angebrachte Rechtsache gerichtsmäßig verhandelt und entschieden werden wird. Beklagter Georg Turk wird dessen zu dem Ende erinnert, daß er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe an die Hand zu geben, oder sich auch selbst einen andern Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen habe, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einzuweihen wisse, widrigens er sich die aus seinem Saumsale entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

k. k. Bezirksgericht Großlaschitz am 24. Jänner 1852.

3. 400. (3) ad Nr. 202.

E d i c t.

Vom k. k. Bezirksgerichte Planina wird bekannt gegeben, daß in der Executionssache der Andreas Svelschen Erben von Niederdorf, wider Anton Rozum von Birkniz, die Termine zur Vornahme der bewilligten executionen Freibietung der, im Grundbuche Haeckero sub Reet. Nr. 325 vorkommenden, laut Schätzungsprotocoll vom 3. December 1851, 3. 9588, auf 2293 fl. bewertheten Halbhube, auf den 28. April, 28. Mai und 28. Juni 1852, jedesmal Früh 10 12 Uhr im Orte der Realität mit dem Anhaage anberaumt wurden, daß die Realität bei dem dritten Termine auch unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden wird.

Das Schätzungsprotocoll, der Grundbuchsextract und die Licitationsbedingungen, unter welchen sich die Verbindlichkeit zum Erlage eines Radiums von 250 fl. befindet, können täglich hiergerichts eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Planina am 1. Jänner 1852.

A n k ü n d i g u n g.**Der österreichische Volksbote.**

Neues Abonnement vom 1. April 1852.

Mit Kupfer- und Stahlstichen.

Der „Volksbote“, dessen Felleisen mit zahllosen Neuigkeiten täglich gefüllt, Jung und Alt, in der Nähe und in der Ferne zu unterhalten weiß, der wie ein stets rüstiger Bote überall hingelangt und überall willkommen ist, dieser nie müde und nie saumselige Bote kündigt an, daß er

mit dem 1. April wieder eine neue Wanderung beginnt, und ganz frische, jedem Zeitungsfreund willkommenere Mittheilungen in seinem Ränzchen mitbringen wird.

Bisher hat man ihn gelobt, daß er in der Schnelligkeit und Verlässlichkeit seiner Nachrichten unübertroffen dasteht; dieses Renommée wird er zu erhalten wissen. Was heute geschehen, morgen wird er es melden; Manches noch früher, denn da er

Abends um sechs Uhr ausgegeben wird, so bringt er schon Abends, was den Tag über vorgefallen, die neuesten Vorfälle in Wien schon einige Stunden später; bringt, was die auswärtigen Zeitungen, Briefe und telegraphischen Depeschen (und wenn sie erst um 4 Uhr Nachmittags eintreffen sollten) zur sechsten Stunde zur Kenntniß seiner Leser. Man kann daher durch den „Volksboten“ eine Masse kostspieliger Zeitungen ersparen. Durch die Post, durch Eisenbahnen und Dampfschiffe wird er in der Nacht befördert; der auswärtige Leser kann daher das Allerneueste unmöglich schneller erhalten als durch den „Volksboten.“

Daß kein österreichisches Volksblatt eine solche Verbreitung und Beliebtheit erlangt hat wie dieses, ist bekannt. Es ist aber auch keines so reichhaltig, allumfassend, belehrend und erheiternd.

Die Nachrichten aus Wien, aus Prag, Brünn, Olmütz, aus Preßburg, Pesth, Temesvar, Hermannstadt, aus Graß, Klagenfurt, Laibach; Triest, Venedig, Verona, Mailand, aus Linz, Ischl, Salzburg, Innsbruck, Bozen, aus Lemberg, Krakau, Czernowitz u. s. w. sind nirgends in solcher Anzahl zu finden. Was die Localblätter dieser Städte aus tausend Rücksichten nicht bringen, der „Volksbote“ bringt es mit ehrlicher Freimüthigkeit. Er erzählt unumwunden, was geschehen.

Ernstes, Trauriges, Erschütterndes bringt er eben so ungenirt, wie das Lustige, Erheiternde und Ergötzliche.

Wien hat er nun vorzüglich im Auge. Es gibt auch keine brillantere Stadt für ein Journal, als diese große Residenz. Alle Welt will von Wien lesen, alle Welt interessiert sich für Wien. Von den Bergen Tirols angefangen, bis hinab an die türkische Gränze, blickt jeder Zeitungsleser nur nach Wien und der Wiener selbst, will immer nur zuerst wissen, was in Wien vorgefallen, was es in Wien bei Hofe, bei den Behörden, im öffentlichen Leben, in den geselligen Kreisen, in Handel und Verkehr Neues gibt; da hilft denn der „Volksbote“ getreulich aus; dieser Schacht für Neugierige und Wissbegierige wird nirgends besser ausgebeutet, als im „Volksboten.“ Um ein Beispiel anzuführen, muß er bemerken, daß er vom 1. Jänner bis zum 20. März d. J., über Ein Tausend Neuigkeiten aus Wien allein gebracht; dieß vermag kein Journal in Wien auszuweisen.

Einen Hauptreiz dieser Zeitschrift gewähren auch die höchst gewählten

Erzählungen und Novellen.

In solcher Auswahl und von soichem spannenden Interesse werden sie schwerlich irgendwo vorkommen.

Im neuen Quartale beginnt nun gar ein förmlicher Roman; ein Seitenstück zu dem mit so großer Sensation in der „Theaterzeitung“ gelesenen „Geheimnissen von Wien“ von Eduard Breier, welche eine so allgemeine Theilnahme in allen Kreisen erregten.

Es werden nun im „Volksboten“ auch Geheimnisse von Wien erscheinen, aber ganz gewiß nicht minder spannend, interessant und überraschend, als jene des beliebten Herrn Breier; dieser neue Roman erscheint unter dem Titel:

„In anderen Sphären,“

oder:

Ganz neue Geheimnisse von Wien.

Zwar wird es nicht leicht seyn, diesen gewandten Schriftsteller zu erreichen, aber Eins ist zu verbürgen, daß diese „ganz neuen Wiener Geheimnisse“ nicht weniger Antheil finden werden, als die von dem mit Recht so beliebten Autor. Auch hier wird es an einer reichen, pikanten, dem Wiener Leben entnommenen Handlung nicht fehlen; auch hier werden Scenen geschildert, dem Spiegel der Wahrheit entlehnt; auch hier werden Charaktere mit bewundernswerther Treue gezeichnet, Ereignisse vorgeführt, die Jeder von uns erlebt, aber noch nicht gelesen hat, Begebenheiten, die noch nicht vergessen sind, und Menschen porträtirt, von welchen ähnliche noch unter uns herumwandeln, und die man gerne dem strafenben Armen als verfallene bezeichnen möchte, wenn sie nicht so schlau oder so glücklich wären, diesem noch immer zu entschlüpfen; doch hier soll die poetische Gerechtigkeit an ihnen geübt, und all die Heuchler, Erbschleicher, Wucherer, Rechtsverdreher, Verfäher der Jugend, alle die, welche von dem Rain ihrer Nebenmenschen leben, alle die Verleumder jedes ehrbaren Namens, die Vergifter jedes häuslichen Glückes entlarvt, und die Geißel eines Schriftstellers sie treffen, der für Tugend und Religion glüht und dessen Tendenz die höchste Moral ist.

Der „Volksbote“ wird dieses Jahr noch zwei äußerst kostspielige Stahlstiche bringen. Sie werden in einem sehr großen Formate erscheinen, von berühmten Meistern herrühren, und würdig seyn, sowohl des Gegenstandes als der Ausführung wegen, als auserlesene Kunstwerke aufbewahrt zu werden. Aber eben, weil sie so kostspielig sind, vermag sie der „Volksbote“ nur seinen „ganzjährigen“ Pränumeranten zu bieten.

Der erste dieser großen Stahlstiche erscheint Ende Juni, der zweite Ende December d. J.

Pränumerations-Preise des „Volksboten.“

Für Wien ganzjährig 8 fl. — halbjährig 5 fl. — vierteljährig 3 fl. C. M.

Für die Kronländer, sammt freier täglicher Zustellung durch die Post, unter gedruckten Adressen: ganzjährig 10 fl. — halbjährig 6 fl. — vierteljährig 3 fl. 30 kr. C. M.

Auswärtige werden ersucht, ihre Adressen sehr deutlich zu schreiben, stets den Wohnort, die letzte Post, den Kreis oder das Comitatus genau anzugeben, um jeder Störung bei der Expedition auszuweichen.

Pränumerations-Briefe mit Geld sind, so wie alle Briefe an den „Volksboten“, zu frankiren.

Reclamations-Briefe, wenn sie offen zur Post gegeben werden, sind portofrei.

Comptoir des „östr. Volksboten“ in Wien,

Rauchensteingasse, Ecke des Ballgäßchens, Nr. 926, vis-à-vis der k. k. Börse.

(Man ersucht, jede Zuschrift genau so zu bezeichnen, um jede Verwechslung mit anderen Volksblättern zu vermeiden.)

3. 396. (5)

Eine Baumwoll-Spinnerei in Ungarn wird zur Verpachtung, „Affociung“ oder zum Verkauf aus freier Hand zu billigen Bedingungen ausbezogen.

Näheres aus Gefälligkeit bei den Herren

S. J. Pessiak & Söhne.